

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich **Mark 1,50**; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich **Mark 3,—**
Einzelpreis der Nummer **30 Pfennig.**

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudolf Kindt, Windhuk.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum **40 Pfennig**; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch die Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H., entgegengenommen

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Windhuk, Dienstag, den 19. Dezember 1911

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

An unsere Leser!

Der Jahreswechsel und damit die Zeit, wo die Bestellung auf die

„Südwest“

erneuert werden muß, rückt heran.

Wir bitten die Erneuerung des Post-Abonnements nicht zu vergessen, damit im Bezug der Zeitung keine Verzögerung eintritt.

Unsere Freunde bitten wir, es sich angelegen sein zu lassen der „Südwest“ durch das Werben neuer Leser zur weiteren Verbreitung zu verhelfen. Als Bezugsgebühr ist an die Post zu entrichten:

für ein volles Jahr Mk. 12,00

für ein halbes Jahr Mk. 6,00

Die Schriftleitung und der Verlag.

Deutschland und die Südafrikanische Union.

„The Evening Chronicle“, ein kleines Blättchen der Jingopartei, hat sich schon vor einiger Zeit das Vergnügen gemacht, seinem Leserpublikum gewaltige Bären, die ihm ein angeblicher „Korrespondent“ aus Südwest aufgebunden hatte, nett aufgemacht vorzusetzen. Dem friedlichen Farmer, der da las, daß in Deutsch-Südwestafrika gewaltige Truppenmassen nur darauf lauern, in die Union einzufallen und Boer und Brien in die Zwangsjacke des deutschen Staatsbürgers zu stecken, dem grauste. Geschäftlich scheint sich der Schwindel, denn etwas anderes verzapfte „Chronicle“ nicht, bezahlt zu machen, und wer weiß, vielleicht gelingt es dem Jingoblat auch, den einen oder anderen Boeren, der da bisher in Deutschland immer noch nicht die gefährliche Macht sehen will, die Old Englands Agenten ihm so grünlich an die Wand malen, davon zu überzeugen, daß doch etwas daran ist und so mählig das Gift des Mißtrauens gegen Deutschlands Pläne in Südafrika in die Herzen der uns wohlgesonnenen Afrikanerpartei zu träufeln.

Man muß wenigstens an einen gewissen Erfolg solcher Hetzereien glauben, wenn man sieht, daß der „Chronicle“ am 21. November schon wieder mit einem solchen Machwerk, einer solchen Korrespondenz, kommt. Unter den Überschriften:

G. S. W. Sensation

Die Artikel des Chronicle verursachen Bestürzung

Die Geheimpolizei überwacht die ausländische Korrespondenz

bringt das biedere Blättchen einen neuen Brandartikel, dessen wichtigste Stellen nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Zunächst, kommt die übliche Selbstweihraucherei, die feststellt, daß die Artikel des Chronicle-Korrespondenten in Deutsch-Südwest angeblich ungeheures Aufsehen erregt hätten. Dann die törichte Behauptung, die ein- und ausgehende Korrespondenz nach dem Auslande werde von der Geheimpolizei überwacht.

Deren Leiter habe dem Gewährsmann des Chronicle gesagt, er werde den Verfasser jener Artikel festnehmen, sobald er ihn bekäme. Die Militärbehörden seien angewiesen, in Zukunft keinem Fremden Einblick in die Magazine zu gestatten und die Soldaten in ihrem Verkehr mit Fremden möglichst zu überwachen. Jeder Soldat, der von einem Fremden über militärische Dinge befragt werde, sei bei strenger Strafe angewiesen, dies sofort zur Meldung zu bringen. Man wisse, daß der Artikel-schreiber ein verkappter englischer Journalist sei, der es verstanden habe, sich in das Vertrauen von Militärpersonen und Beamten einzuschleichen. Ferner wisse man, daß dieser gefährliche Alloschwärmer noch mehr wisse, als er veröffentlicht habe, daß er das British Intelligence Department von allem in Kenntnis gesetzt habe, was hinsichtlich der militärischen Stellung und der Absichten Deutschlands in Südwest und Südafrika wissenschaftlich sei. Alle Engländer und Deutsch-Engländer im Lande würden streng beobachtet. Wer mit einem Paß reise, müsse es selbst melden, wenn er seinen Aufenthaltsort auch nur um eine Meile verlege, und was des Unsinnens mehr ist.

Dann aber kommt der gefährlichste Teil des Artikels. Er ist überschrieben: Germanys Warlike Intentions — Deutschlands kriegerische Absichten!

„Große Mengen von Geschützen und Munition sind während des letzten Monats in das Land gekommen, die alle oder nahezu alle in der Nähe der britischen Grenze aufgestapelt worden sind.“

„Ein Narr kann sehen, wofür dies alles bestimmt ist. Je schneller Ihr Volk das Landesverteidigungsgesetz unter Dach und Fach bringt, umso besser! Die Deutschen glauben Südafrika schon in der Tasche zu haben, und besonders die Kapkolonie mit dem feinen Hafen Kapstadt! In der Tat, hier schwirren alle Arten von Mythen und Gerüchten umher... Eine verrückte Idee: das letzte ist, daß es ihnen gelungen ist, Graaff (den Minister) zu bewegen, mit einer großen Hamburger Reederei einen Geheimvertrag abzuschließen, damit diese Firma in dem Augenblick, wo der Ring der Schifffahrtslinien es ablehnt, das Rabattsystem fallen zu lassen, die Ueberseepost befördert.“

„Eine andere einfältige Zeitungsentee besagt im wesentlichen, daß König Georg und die Königin von der gewaltigen gepanzerten deutschen Faust gefaßt werden sollen, wenn sie aus Indien zurückkehren, oder daß der Krieg ausgebrochen sein wird, bevor sie zurückgekehrt sind.“

„Wohl, alter Freund, Kopf hoch! Versuche Smuts zu sehen und muntere ihn ein wenig auf. Erzähle ihm, daß an die Dreihundert hier sind, die sich dem Roth-Weiß-Blau anschließen werden! Gott erhalte den König und — segne den Kaiser. Dreimahl Hoch! Windhuk, Oktober 1911“

Dreimal mit dem „h“ läßt darauf schließen, daß der Briefschreiber kein Deutscher ist, was selbstverständlich.

Es ist bedauerlich, daß man sich mit so lächerlichen Expektationen eines Hetzpostels abgeben muß, in dem bleibt nichts übrig, als einmal kurz auf das Verhältnis Deutschlands zur Union zu sprechen zu kommen.

Die Gründe für das Vorgehen der Hetzer sind durchsichtig. Das gute Einvernehmen zwischen Deutsch-Südwest und der Unionsregierung macht den Leuten Sorgen. Sie sehen es viel lieber, wenn das boerische Element in Südafrika, das jetzt und früher und in Zukunft herrschende, sich, von Mißtrauen gegen Deutschlands südafrikanische Zukunftspläne erfüllt, gezwungenermaßen und Hilfe heischend, also aus Furcht vor den Eroberungsabsichten Deutschlands, enger als bisher an England und die Engländer anlehnen wollte.

Da liegt der Hase im Pfeffer! Die Sprachenfrage in der Union hat klar zutage gebracht, daß die Boeren sich nicht an die Wand drücken lassen wollen. Die Stimmung ist siedend heiß gegen die englischen Jingo's! Da muß ein Blitzableiter gesucht werden. Ein äußerer Feind, der die Freiheit der Boeren und ihres Volkstumes angeblich bedroht. Da Portugal nicht in Frage kommt, bleibt nur der Deutsche als Nachbar. Man sucht den Boeren zu suggerieren, daß das deutsche Reich bedrohliche Gelüste auf die Union habe. Behauptet frischweg, daß die militärische Macht viermal

größer sei, als sie es ist. Behauptet, daß sie nicht den Schutz des Landes gegen Aufstandsgelüste der Eingeborenen bilde, sondern eine Angriffswaffe gegen die Union. Auf dem Unionisten-Kongreß spricht Sir George Farrar große Worte über die allgemeine Wehrpflicht Südafrika in Waffen! Gegen wen? Und wozu das alles?

Glaubt man im Ernst, daß wir es, auch gesetzt den Fall eines Krieges mit England — den wir für ausgeschlossen halten — versuchen würden, mit unseren 2000 Mann Truppen und den wenigen, aus der Reserveformation stammenden Leuten, die der aufbauenden Arbeit erst entzissen werden müßten, auf den wahnwitzigen Gedanken kommen könnten, in Südafrika einzufallen? Das kann nur ein Narr glauben oder ein Schuft zu glauben vorgeben, aber kein Verständiger.

Was haben wir gegen die Union? Nicht einen Grund zur Beschwerde! Wie schon betont, kommt uns deren jetzige boerische Regierung immer freundlich entgegen. Sie unterstützt uns in dem Gedanken, daß ein wirtschaftlich blühendes Südwesafrika auch unter deutscher Flagge durch den wechselseitigen Verkehr mit der Union dieser nur Vorteile bringen könnte.

Man ist in Deutsch-Südwest mit dem Verhältnis zur Union sehr zufrieden und wünscht diesem freundschaftlichen Zustand immerwährende Dauer. Man wünscht auch der wirtschaftlich tüchtigen boerischen Element und den zur wahren Versöhnung der Nationalitäten dort unten geneigten Afrikanern alles Gute, weil man weiß, daß der in Südafrika heimische Boer dazu berufen ist, sein Land wirtschaftlich zur Blüte zu bringen. Denn die lebenskräftigen Bestandteile der südafrikanischen Bevölkerung sind boerisch. Und da sollten wir Eroberungsgelüste zeigen? Wir sollten so töricht sein, die Boerenstaaten erobern zu wollen? Sollten den Versuch machen wollen, diese freiwillig gesonnenen Farmer und Viehzüchter unterjochen zu wollen? Sollten so anmaßend sein, zu glauben, daß wir erreichen würden, was England trotz des Krieges, trotz seiner enormen finanziellen Mittel, trotz seiner gewaltigen Macht nicht gelungen ist und nicht gelingen wird, den Boeren ihre völkische Freiheit zu nehmen; wir sollten sie zu Deutschen machen wollen! Das neue deutsche Reich hat satzsam Arbeit mit der Assimilierung fremdvölkischer Bestandteile im Reiche selbst, hat weder die Lust, eine solche undankbare Aufgabe in Südafrika auf sich zu nehmen, noch auch fern dem Mutterlande die Machtmittel dazu. Ist der Gedanke, Deutschland werde nach einer Eroberung Südafrikas, zu der ihm überhaupt alle Mittel fehlen, in Unionsgebiet eine Heeresmacht von Hunderttausenden unterhalten, um sich die Herrschaft zu sichern, nicht verrückt? Ein ungeheures Gelächter kann nur die Antwort auf diese jingoistischen Phantasien sein.

Wir bitten aber unsere südafrikanischen Freunde, der Hetzarbeit jener ultraenglischen Agenten, die durch die Saat der Zwietracht Boeren und Deutsche in Südafrika zu Feinden machen wollen, um dann selbst die hypnotisiert auf Deutsch-Südwest starrenden Boeren veranglisieren zu können, wir bitten sie, auf der Hut zu sein und solche Versuche, die öffentliche Meinung in der Union zu vergiften, scharf, wie es sich gebührt, in die Schranken zu weisen und die Boerenbevölkerung darüber aufzuklären, daß Deutschland und die südafrikanischen Boeren Freunde sind und bleiben wollen.

Der Boerenation allen Erfolg im Kampfe um ihre höchsten nationalen Güter, um Sprache und Schule, das ist es, was wir wünschen. Wird Südafrika von dem kräftigen Volkstum der Boeren entwickelt, so blüht ihm eine große Zukunft.

Aus dem Schutzgebiet.

Neubesetzung des Distriktsamtes Gobabis.

Das bisher durch Herrn Graf Schwerin verwaltete Distriktsamt Gobabis wird demnächst in Herrn Oberleutnant Runk einen neuen Chef erhalten. Herr Graf Schwerin, dessen Dienstperiode in der ersten Hälfte des neuen Jahres abläuft, wird bis dahin in Windhuk Verwendung finden.